

Calmer Tagblatt

Nr. 228 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Verkaufpreis: In der Stadt mit Zedergeld 300000 Mk. wöchentlich, Postbezugspreis 300000 Mk. ohne Postgeld. Einzelnummer 250000 Mk. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Die Ruhr- und Reparationsfrage. Poincaristische Widerlichkeiten.

Paris, 24. Sept. Im Priesterwald hielt gestern Nachmittag Poincaré eine dritte Rede. Er führte darin aus, die Deutschen hätten kapituliert und ihre Niederlage anerkannt. Ihr Verzicht, sich den Folgen zu entziehen und Frankreich die Früchte seines Sieges (?) zu entreißen, werde mißlingen. Es sei Zeit, daß die Deutschen erfüllten, damit die französischen Dörfer wieder aus den Ruinen erständen. Frankreich habe innerhalb der Grenzen des Versailler Vertrages und entsprechend den Feststellungen der Reparationskommission Maßnahmen ergriffen. Die Alliierten seien die Sieger. Sie seien jedoch die wirklichen Kriegsoffer geblieben. Dieser Widerspruch müsse ein Ende finden. Poincaré legte weiter dar, in wenigen Wochen werde die deutsche Regierung den Widerstand im Ruhrgebiet nicht mehr bezahlen können. Und selbst wenn er länger unterstützt werde, werde er dennoch zusammenbrechen. Es bleibe also nur übrig, festzustellen, daß der Widerstand nicht mehr den Wünschen und dem Willen der Bevölkerung entsprechen und daß diejenigen, die ihn angeordnet hätten, ihn zurückziehen müßten. Man wolle andeuten Frankreich nicht schrecken. Die Erde um Frankreich herum könne zittern, Frankreich selbst sei immun gegen Ansteckung. Man wolle indessen in Frankreich aufrichtig, daß Deutschland seine düstere Vorherhersage widerrufen könne. Es habe die alte Disziplin beibehalten und sei durch seine traditionelle Begabung für wirtschaftliche Organisation wohl in der Lage, sich wieder aufzurichten. Frankreich verlange nicht mehr als die lokale Erfüllung des Friedensvertrages. Frankreich sei bereit, zu einem Ende zu kommen, ebenso wie Deutschland und die Alliierten. Deutschland müsse aber zuerst mit dem passiven Widerstand ein Ende machen. Es müsse mit der Stellung von Vorbedingungen aufhören. Frankreich halte sich an die Protokolle von Brüssel, an sein Selbstbild und an seine öffentlichen Erklärungen. Dem habe es nichts hinzuzufügen und nichts zurückzunehmen.

Paris, 23. Sept. Die zweite der angekündigten Sonntagsreden hielt Poincaré heute Nachmittag in Toul. Die Rede begann mit einer Schilderung der auf die Festung Toul bezüglichen Kriegshandlungen. Dann sprach Poincaré von der angeblich fortgesetzten Beunruhigung, der die Bewohner der Städte der ehemals deutsch-lothringischen Grenze von 1871 bis 1914 ausgeübt gewesen sein sollen. Der Zustand, der damals geherrscht habe, habe niemals eine vollkommene Ruhe zugelassen und nicht gestattet, daß zwei benachbarte Nationen normale Beziehungen unterhielten. Wenn nach einem neuen Krieg Deutschland gezwungen worden sei, Elsaß und Lothringen zurückzugeben, so habe man ihm nicht einen Quadratzentimeter ohne den Willen der Bevölkerung weggenommen. Es sei mit einer Mäßigung gehandelt worden, für die die Geschichte wenig Beispiele kenne. Damit der Frieden von morgen besser und sicherer sei als der von gestern, dürfe aber das Deutschland von morgen nicht mehr das Deutschland von gestern sein. Er befürchte, daß sich Deutschlands Augen hierfür noch nicht völlig geöffnet hätten. Es zeige bei der Ausführung seiner Verpflichtungen nicht den geringsten guten Willen. Deutschlands Wohlstand sei durch den Krieg nicht ernstlich angetastet worden. Die augenblickliche Krise in Deutschland unterbreite nur seine Zahlungsfähigkeit, ohne sie für die Zukunft zu verringern. Es fehle Deutschland, das seine Hilfsquellen und Arbeitskräfte behalten habe, nur der Wille zum Erfüllen. Frankreich sei nicht freudigen Herzens nach dem Ruhrgebiet gegangen. Es habe vor allen Dingen der Pfandnahme nicht freudigen Herzens den Charakter einer militärischen Besetzung gegeben. Deutschland selbst habe die Gebuld Frankreichs müde gemacht und selbst die Notwendigkeit der Strafmaßnahmen bewiesen. Man könne also nicht von einem militärischen Frankreich sprechen, das Gefallen an militärischen Experimenten finde. Solange Deutschland die Erfüllung hinauszögere, werde Frankreich dort bleiben, wo es sei. Es gebe kein friedfertiges Volk und keinen gutgläubigen Menschen, der Frankreich unrecht geben könne.

Baldwin wird wieder einmal Bericht erstatten.
London, 22. Sept. Der diplomatische Berichterstatter der „Ball Mall Gazette“ schreibt unter dem gestrigen Datum: Baldwin wird das Ergebnis seiner Zusammenkunft mit Poincaré heute abend mit Lord Curzon besprechen und dann bestimmen, wann der Kabinettsrat stattfindet, worin er über alles, was während der letzten beiden Tage stattgefunden hat, Bericht erstatten wird.

Englische Heuschrecken.

London, 22. Sept. Der diplomatische Berichterstatter der „Ball Mall Gazette“, der, wie bereits gemeldet, berichtet hatte, Baldwin werde die Ergebnisse seiner Zusammenkunft mit Poincaré heute (gestern) abend mit Curzon besprechen und dann bestimmen, wann der Kabinettsrat stattfindet, in dem er über alles, was während der letzten beiden Tage stattgefunden habe, Bericht erstatten werde, schreibt im Anschluß daran weiter, bisher sei es unwahrscheinlich, daß vom Foreign Office etwas mit Bezug auf den Besuch mitgeteilt werde. Es könne jedoch mit äußerster Zuversicht erklärt werden, daß die Meldung der französischen Presse, Baldwin habe Poincaré mitgeteilt, die britische Regierung habe die Note vom 11. August angenommen, vollkommen unbegründet sei. Der veränderte Ton der französischen Presse gegenüber England werde begrüßt; aber in besonders gut unterrichteten Kreisen werde die Befürchtung gehegt, daß, wenn es sich herausstelle, daß die sehr optimistischen Erwartungen, die so laut verkündet worden seien, nicht erfüllt werden könnten, eine Reaktion eintreten werde. Das von der britischen Botschaft veröffentlichte Communiqué werde auch weiterhin viel erörtert. Es würde jedoch darauf hingewiesen, daß Baldwin in seiner letzten Unterhaltung auf den Argwohn angestimmt habe, der in einigen Kreisen Englands hinsichtlich der politischen Ziele bestehe, die Frankreich bei seiner Ruhrbesetzung im Auge gehabt habe, und das Communiqué nehme Bezug auf die Beseitigung dieses Argwohns. Baldwin habe bestätigt erklärt, daß England nichts tun wolle, um den deutschen Widerstand zu stärken, weil es wisse, daß je länger Deutschland Widerstand leistet, seine Lage umso hilfloser werde. Das bleibe auch weiterhin die Politik der britischen Regierung. Die bevorstehende Reichskonferenz werde sich vielleicht mit der britischen Politik beschäftigen müssen und es könne als sicher angenommen werden, daß keine dramatische Veränderung in der Politik stattfinden werde, bevor die Vertreter der Dominions Gelegenheit gehabt hätten, ihre Ansicht kundzugeben.

Beendigung des Ruhrkonfliktes.

Berlin, 22. Sept. Wie die Blätter melden, werden in den ersten Tagen der kommenden Woche in Berlin Vertreter aller Bevölkerungs- und Interessenskreise der besetzten Gebiete, insbesondere auch des Ruhrgebiets mit der Reichsregierung zu ersten Beratungen über die Frage der Beendigung des Ruhrkonfliktes zusammentreten. Die Reichsregierung werde keine Entscheidung treffen, ohne Einvernehmen der Vertreter der besetzten Gebiete; sie wird aber auch die Zustimmung der Regierung der deutschen Länder einholen. Daher werden auch die Ministerpräsidenten der deutschen Einzelstaaten anfang der kommenden Woche zu Beratungen mit der Reichsregierung in Berlin eintreffen. Die Blätter betonen nochmals, daß ohne Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die besetzten Gebiete, des normalen Rechtszustandes und der Reichsfreiheit eine Wiederkehr der vollen früheren produktiven Tätigkeit im Ruhrgebiet nicht möglich sein würde. Unter keinen Umständen werde die von der Reichsregierung zu treffende Entscheidung eine Kapitulation bedeuten, die das Rheinland und Ruhrgebiet aufgeben würde.

Die französisch-belgische Gewaltpolitik.

Die planmäßige Fortsetzung der Gewalttaten.
In Bochum ist die Stadthauptkassa von den Franzosen noch immer besetzt. Infolgedessen ist es der Stadt unmöglich, ihren Verpflichtungen nachzukommen. So konnten u. a. die Kriegshinterbliebenen nicht ausbezahlt werden. Mehrere hundert Kriegerwitwen und Armenunterstützungsempfänger sandten eine Abordnung zum Rathaus, wo ihnen die Sachlage auseinandergesetzt und baldige Abhilfe zugesichert wurde. Bei der Stadthauptkassa Bochum nahmen die Franzosen vorgestern 15 Milliarden an Papiergeld weg.

Ausweisung statt Gefängnis.

Berlin, 23. Sept. Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, gelang es dem Delegierten des holländischen Roten Kreuzes in Raugel, 138 Mann der Belegschaften „Viktor“ und „Rekern“, die von der französischen Ingenieurkommission wegen ihrer Weigerung, für die Franzosen zu arbeiten, verhaftet worden waren, aus dem Gefängnis freizubekommen. Sie wurden ausgewiesen.

Die Zahl der Vertriebenen und Verhafteten.

Köln, 22. Sept. (Wolff.) Nach einer Uebersicht über die Maßnahmen der Besatzung gegen die Eisenbahner bis 8. September wurden aus ihren Wohnungen vertrieben: 27 819 Familienangehörige nebst 68 821 Familienangehörigen, hiervon aus dem altbesetzten Gebiet 23 144 Bedienstete mit

57 289 Familienangehörigen, ausgewiesen wurden 22 606 Eisenbahnbedienstete mit 57 584 Familienangehörigen, hiervon aus dem altbesetzten Gebiet 18 393 Eisenbahnbedienstete und 47 439 Familienangehörige; verhaftet wurden 2327 Bedienstete und 628 Familienangehörige; verurteilt sind 305 Eisenbahnbedienstete und 191 Familienangehörige; mißhandelt 263 Eisenbahnbedienstete und 138 Familienangehörige; getötet 7 Eisenbahnbedienstete und 4 Familienangehörige. Geldstrafen wurden in Höhe von 6 474 333 000 Mk. und 1 750 000 Franken verhängt; hiervon entfallen auf das altbesetzte Gebiet 6 249 299 000 Mk. An Freiheitsstrafen wurden ausgesprochen: 20 Jahre Zuchthaus, 334 Jahre, 7 Monate Gefängnis, hiervon entfallen auf das altbesetzte Gebiet: 20 Jahre Zuchthaus, 257 Jahre, 8 Monate Gefängnis.

Von der Völkerbundsversammlung.

Phrasen.

Genf, 21. Sept. Die Völkerbundsversammlung trat heute nach sechslägiger Pause wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Aussprache über den Ratsbericht. Der französische Delegierte Leon Bourgeois nahm zum erstenmale in diesem Jahr an einer Sitzung teil und wurde mit lebhaften Ovationen begrüßt. Die Tribünen waren dicht besetzt, weil man eine Debatte über den griechisch-italienischen Konflikt und die Reparationsfrage erwartete. Ueber das erste Problem glitten jedoch alle Reden hinweg; das zweite wurde nur von Motta gestreift und von Ranfen im allgemeinen behandelt. Als erster Redner erklärte Motta (Schweiz), da der griechisch-italienische Konflikt glücklich gelöst sei und da er der Versammlung empfehle, diese Frage nicht mehr zu besprechen, wolle er sich jeder Neuerung über die anderen ernstlichen Streitprobleme enthalten, in dem Vertrauen, daß der Rat zur gegebenen Zeit die nötige Initiative ergreifen und seine guten Dienste anbieten werde, um an der Lösung des Problems mitzuwirken, von der das Heil und Gedeihen Europas (!) abhängig sei. Er machte darauf Vorhaltungen über die im griechisch-italienischen Konflikt aufgestellte These über die Verantwortung der Staaten für die auf ihrem Gebiet begangenen Verbrechen. Er bedauerte, daß die letztjährigen Änderungsanträge zum Pakt noch nicht in Kraft getreten seien und bisher keine Großmacht sich der Klausel betreffend obligatorische Schiedsprüche des internationalen Gerichtshofs angeschlossen habe. Er betonte, daß die materiellen Mittel des Völkerbunds noch gering seien und erst wirksamer werden könnten, wenn der Bund universal werde. Im übrigen sprach er Leon Bourgeois über den Beifall der Versammlung seine Huldigung aus. London (Holland) drückte hierauf seine Befriedigung aus über die Erledigung des italienisch-griechischen Zwischenfalls. Er hoffe jedoch, daß das Ergebnis der juristischen Untersuchung, wie der Rat angekündigt habe, den Völkerbundsmitgliedern mitgeteilt werde. — Sibi (Japan) teilt hierauf in seiner Eigenschaft als Präsident des Völkerbundsrats mit, daß er noch keine genaueren Angaben über die weiteren juristischen Fragen geben könne, daß aber eine Uebersetzung der ausgeworfenen juristischen Probleme an den internationalen Gerichtshof oder eine andere geeignete Organisation wahrscheinlich sei. — Ranfen (Norwegen) bezeichnete gleichfalls den griechisch-italienischen Konflikt als beigelegt. Er erwähnte kurz die Saarfrage und bemerkte, daß die jüngste Untersuchung durch den Völkerbundsrat die Verantwortung und das Kontrollrecht des Völkerbunds der Saarregierung gegenüber festgelegt habe. Hierauf ging er in allgemeiner Form auf die Reparationsfrage ein. Er betonte die Notwendigkeit ihrer Lösung und bedauerte, daß der Völkerbundsrat bisher nicht in die Lage kam, sich mit der gefährlichsten Krise, die in der Welt herrsche, zu befassen. Die kleinen und neutralen Staaten verfolgten die Ereignisse mit Sorge, ohne daß sie allerdings irgendwie in die Rechte Frankreichs und Belgiens eingreifen wollten, deren Gebiete verwüstet worden seien und die in gerechter Weise Wiedergutmachungen verlangen dürften. Nach der letzten Völkerbundsversammlung, in der man eine Entschließung über die wünschenswerte Lösung der Reparationsfrage und das Problem der interalliierten Schulden angenommen habe, sei die Lage nur noch ernster geworden. Alle Sachverständigen der Welt seien sich darüber einig, daß ohne Lösung des Reparationsproblems das wirtschaftliche Chaos, unter dem auch die Neutralen schwer leiden, nicht behoben werden könne. Ranfen schloß mit folgenden Worten: Man sagt uns, daß gegenwärtig Verhandlungen stattfinden, und wir haben diese Nachricht mit Freuden aufgenommen. Wir hoffen, daß man endlich den Weg betritt, der zur endgültigen Lösung führen muß. Niemand in dieser Versammlung wünscht daher das Wort auszuspre-

hen, das irgendwie die Unterhändler stören könnte. Wir alle hoffen, daß man noch zu einem Einvernehmen gelangt; denn wenn in einigen Wochen keine Verständigung erzielt wird und das gegenwärtige Chaos andauern soll, den Schwierigkeiten nicht länger ertragen werden können, so würden wir uns am Ende des Abgrunds befinden. Die schwersten Verhängnisse würden auf Europa niedergehen und jedes Land würde vielleicht zu spät beauern, daß Europa nicht gerettet worden ist. Viele Mitglieder der Versammlung sind meiner Ansicht, daß nicht nur der Völkerbund verschwinden würde, sondern auch die gesamte europäische Kultur in einer furchtbaren Verwirrung zusammenbrechen würde. — Zastle (Dänemark) schloß sich in der Beurteilung des nunmehr beendeten griechisch-italienischen Konflikts den Vorrednern an, erklärte aber, den Optimismus Mottas über die Tätigkeit des Völkerbunds nicht teilen zu können. Die Lage sei ernst. Die öffentliche Meinung in der Welt werde immer unsicherer in ihrem Urteil über den Völkerbund. Viele erwarteten ungeduldig eine Unversäglichkeit und die allgemeine Annahme des obligatorischen Schiedsverfahrens. Vor 4 Jahren sei der Versailler Vertrag in Kraft getreten; aber es gebe immer noch keinen Frieden. Die Völkerbundsversammlung müsse auf die Stimmung in der Welt hören und dürfe sich nicht dem Mißtrauen und dem Pessimismus, der sich in der gesamten Presse ausbreite, verschließen.

Die Alliierten bekommen die Wahrheit gesagt.

Genf, 22. Sept. (Wolff.) Die Völkerbundsversammlung schloß heute ihre politische Aussprache über den Ratsbericht ab, nachdem noch die Vertreter Indiens, Südafrikas und Schwedens gesprochen hatten. Der indische Vertreter spielte auf die griechisch-italienische Frage an und führte aus, daß die Zuständigkeit des Völkerbundes in Streitfällen zwischen Völkerbundmitgliedern unzweifelhaft sei und eine Verletzung der Grundsätze des Paktes alle anderen Entscheidungen des Völkerbunds beeinträchtigen müßte. Der Völkerbund solle in erster Linie ein Schutzhort der kleinen Staaten sein; die Großmächte müßten daher mehr Opferwilligkeit zeigen und dürften keine Prestigepolitik treiben. Murray (Südafrika) erklärte, daß er Nanjens gestrige Rede über die Reparationsfrage voll unterstützen müsse. Er spreche zwar nicht im Namen seiner Regierung, glaube aber, daß der General Smuts, der sich gegenwärtig auf einer Reise nach Europa befinde, mit ihm völlig einig sei. Er drückte jedenfalls die Meinung von 300 000 Mitgliedern der englischen Völkerbundsgesellschaft ja aller Völkerbundsgesellschaften, wie sie auf dem Wiener Kongreß niedergelegt war, aus und könne sich weiter auf die bedeutsame Denkschrift des internationalen Gewerkschaftsbundes berufen. Es sei erstaunlich, daß man in den vier Jahren seit dem Abschluß des Friedensvertrags noch keine Lösung der Reparationsfrage fand, obgleich über wichtige Punkte keine Meinungsverschiedenheit bestehe. Inzwischen sei die Welt immer elender geworden, und es helfe nichts, daß der Völkerbund auf anderen Gebieten humanitäre Arbeit leiste, während die ungelöste Reparationsfrage Europa zum Zusammenbruch führe. Der Völkerbund habe das unbestreitbare Recht, den Regierungen ihre Untätigkeit vorzuwerfen, selbst wenn gegenwärtig keine Kriegsgefahr bestehe, da die Haltung der Regierungen immerhin eine Lage geschaffen habe, die England und Frankreich zur Vermehrung ihrer Luftkräften veranlasste; außerdem aber bestände die künftige Kriegsgefahr, und nichts könne Kriegsbefürchtungen mehr wachrufen, als wenn die Heere einer Macht das Gebiet des Feindes besetzen und vor unseren Augen langsam eine große, dichtbevölkerte Nation zerstören und zerschmettern würden. Die Tatsache, daß die Reparationsfrage immer noch ungelöst ist, schraubt auf Generationen das Niveau des Menschengeschlechts herab. Wenn die deutschen Arbeiter tagelang für wenige Pfennige arbeiten müssen, so können die englischen und französischen Arbeiter nicht dauernd acht bis zehnmal so viel Lohn erhalten. Das furchtbare Elend, das man einem Lande aufzwingen könne, bestehe darin, daß man ihm alle Bezahlungs-

keit des Lebens raube. Zweifellos hätten alle Länder unter dem deutschen Imperialismus gelitten und der Redner verhoffe, daß das Vergessen nicht leicht sei; aber man dürfe aus der Strafe keinen Märtyrertod machen. Wenn Deutschland gezwungen werde, denselben Weg einzuschlagen wie Rußland, wenn auf die deutsche Hungersnot die englische, ja die Hungersnot aller Länder folge, so würde man erkennen, daß der große Krieg nicht ein Vorpiel des Friedens, sondern eines noch furchtbarerem Krieges war und nichts würde dann mehr das Ansehen des Völkerbundes retten können. Murray schloß mit der Aufforderung, die im letzten Jahre angenommene französische Resolution über die Reparationsfrage nochmals aufzugreifen und die interessierten Regierungen aufzufordern, entweder selbst eine schnelle Lösung zu finden oder das Problem durch den Völkerbund lösen zu lassen. Die Rede Murrays wurde wiederholt von einem Beifall der neutralen und vor allem der skandinavischen Delegierten unterbrochen. Die französischen Delegierten, die während der Rede eine gewisse Unruhe an den Tag legten, enthielten sich jedes Beifalles. Als dritter Redner wandte sich der schwedische Delegierte gegen den Optimismus, der sich in den früheren Darlegungen der Debatte geltend machte. Der Völkerbund sei noch rechtskräftig. Die Unsicherheit, die trotz des Friedenszustandes in der Welt herrsche, schuf eine gefährliche Krise im Völkerbund. Man möchte hoffen, daß alle starken Kräfte im Völkerbunde an seiner Gesundung mitwirken. Während der Reden der Vertreter Südafrikas und Schwedens konnte man kurze Besprechungen zwischen den französischen, belgischen und englischen Delegierten beobachten, von denen nachher niemand das Wort verlangte. Da auch keine anderen Redner mehr eingetragen waren, erklärte der Präsident die Aussprache über den Ratsbericht für geschlossen und man ging darauf zur Beratung der Kommissionsarbeiten über.

Zur auswärtigen Lage.

Die italienisch-jugoslawischen Verhandlungsfragen.

Paris, 20. Sept. Der Belgrader Korrespondent des „Matin“ übermittelt seinem Blatt folgende Erklärung, die am vorgestrigen Abend ein über die Außenpolitik des Kabinetts Pasitsch angeblich gut unterrichteter jugoslawischer Politiker abgegeben hat: Seit 5 Monaten würden zwischen Rom und Belgrad Noten ausgetauscht mit folgendem Verhandlungsziel: 1. Einverleibung von Fiume und einem Landungsplatz in Italien. Als Gegenleistung erkenne Italien die jugoslawische Souveränität über den Hafen von Baros und sein Delta an. 2. Eine Berichtigung der italienisch-jugoslawischen Grenze in Slovenien zu Gunsten Südslawiens und eine Freizone für Südslawien am Hafen von Fiume. 3. Einstweiliger Abschluß eines Handelsvertrags, der zwischen Italien und Südslawien die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen wieder herstellt. 4. Abschluß eines politischen und militärischen Vertrags, der eine Zusammenarbeit Italiens und Südslawiens auf dem Balkan und in Mitteleuropa vorsieht. Außerdem wird festgestellt, daß Südslawien in der Adria keine Kriegsflotte schaffen darf.

Rom, 22. Sept. (Agenzia Stefani.) Der jugoslawische Gesandte übermittelte gestern Mussolini ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes Schreiben des jugoslawischen Ministerpräsidenten Pasitsch, worin dieser auf die Nützlichkeit weiterer unmittelbarer Verhandlungen der beiden Regierungen zur Lösung der Fiumefrage hinweist.

Deutschland.

Maßnahmen gegen Wucher.

Berlin, 22. Sept. Anlässlich der jüngsten Senkung des Dollarkurses bringt der Präsident des preußischen Landespolizeiamtes durch den amtlichen preußischen Pressedienst sämtlichen Polizeiverwaltungen Preußens noch einmal dringend seine Rundverfügung vom 17. Februar 1923 in

Erinnerung, worin es u. a. heißt: Der Präsident des Landespolizeiamtes stellt mit Bestreben fest, daß, obwohl seinerzeit das Steigen des Dollarkurses seine sofortige Rückwirkung auf fast alle Warenpreise fand, nunmehr die in der letzten Woche erfolgte Senkung des Dollarkurses in den Warenpreisen fast nirgends zum Ausdruck gekommen ist. Im Gegenteil stellen sich die Preise einer ganzen Reihe von Inlandsprodukten gerade jetzt höher als die Waren, die entweder aus dem Auslande eingeführt sind oder einen überwiegenden Bestandteil ausländischer Rohstoffe enthalten. Die Polizeiverwaltungen werden erneut dringlichst angewiesen, überall da, wo die Annahme einer wucherischen Preisforderung gerechtfertigt erscheint, gegebenenfalls die sofortige Einleitung eines Strafverfahrens bei den zuständigen Stellen zu veranlassen und wenn Tatsachen vorliegen, die eine Unzuverlässigkeit des Händlers erweisen, aufgrund der Verordnung vom 23. Oktober 1915 rückwärtslos mit der Entziehung der Handelserlaubnis vorzugehen. Der Präsident des Landespolizeiamtes weist außerdem auf die polizeilichen Verordnungen hin, allen wucherischen Erscheinungen im Klein- und Großhandel auf das schärfste entgegenzutreten. — Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Staatsanwälte an den Marktgerichten entsprechende Anträge stellen und daß die Gerichte zu scharfen Beurteilungen kommen werden.

Kommunistische Demonstrationen.

Berlin, 23. Sept. Nach einer Versammlung der kommunistischen Jugend bildete sich trotz Verbotes ein Zug von etwa 3000 Jugendlichen, der die Rosenthalerstraße entlang marschierte. Polizeibeamte, die die Demonstranten aufforderten, auseinanderzugehen, wurden bedroht und angegriffen, sodaß sie mehrfach von der Waffe Gebrauch machen mußten. Ein Beamter, dem man sein Seitengewehr zu entreißen versuchte, gab einen Schuß ab. Es wurde jedoch niemand verletzt. Eine mitgeführte rote Fahne wurde beschlagnahmt. Sieben Personen wurden verhaftet. Die durch Schüsse Verletzten wurden von den Genossen fortgeschafft, sodaß ihre Feststellung unmöglich war.

Generalstreik in Form von Arbeitsruhe.

Hamburg, 21. Sept. Das Ortsstell des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, das Landesstell des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes, der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und der Vollzugsrat der Betriebsräte Groß-Hamburgs veröffentlichten einen Aufruf zur energischen Bekämpfung der Verelendung der Arbeitnehmer. In dem Aufruf werden Forderungen erhoben, zu deren Durchsetzung als erste Maßnahme für morgen in der Zeit von 11—12 Uhr vormittags für das gesamte Wirtschaftsgebiet Groß-Hamburgs die Arbeitsruhe proklamiert wird. Nur die notwendigsten Arbeiten in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, Krankenhäusern, Brotfabriken usw. sollen nach Anweisung verrichtet werden.

Unruhen in Baden.

Karlsruhe, 23. Sept. Über Vorgänge in Rust bei Ettensheim erfahren wir: Von Rust aus erschien am Donnerstag Nachmittag ein Demonstrationzug von etwa 500 Personen, meist Landwirte und Kleinpächter, vor dem Bezirksamt in Ettensheim. Der Oberamtmann verhandelte mit einer Abordnung der Demonstranten. Bei der Demonstration wurde ein Gendarmeriebeamter von der Menge niedergeschlagen und ihm Waffe und Munition entzogen. Um die Täter zu verhaften, wurden mehrere Gendarmen tags darauf nach Rust entsandt. Sie wurden dort von bewaffneten Bauern überwältigt und im Rathaus festgehalten. Am Samstag begab sich darauf der Oberamtmann mit einem Gendarmeaufgebot nach Rust. Gleichzeitig war eine Polizeibereitschaft von Freiburg eingezogen worden. Es gelang, die im Rathaus festgehaltenen Gendarmenbeamten freizubekommen. Im Anschluß daran wurden zahlreiche Verhaftungen in Rust vorgenommen.

Steffani Drehja.

Roman von Alexandra v. Boffe.

Mitte März mußte Rüdiger nach Berlin, und schnell entschloß sich Steffani, die Tage seiner Abwesenheit bei ihren Kindern in Dohndorf zu verbringen. Lotti sollte mit ihr gehen; sie war etwas ermüdet und erholungsbedürftig, auch waren in Dresden gerade keine besonders verlockenden Festlichkeiten zu erwarten.

Als sie, von Steffanis Jungfer Babette begleitet, am frühen Morgen auf den Bahnhof kamen, wo der Zug nach Röhdenau bereit stand, erblickte Steffani Ottokar Treben, der auf dem Bahnsteig wartend auf und ab ging. Sie war, wenn sie zu den Kindern nach Dohndorf hinausfuhr, schon einige Male mit ihm zusammengetroffen, aber es fiel ihr nie ein, zu vermuten, daß er abends am Donnerstag wählte, um nach Mellin zu fahren, weil er wußte, daß sie ihre Kinder gewöhnlich am Donnerstag besuchte. Heute war es zufällig wieder ein Donnerstag, und Treben, der ihr Kommen erwartet hatte, freute sich, als er sie erblickte; kaum bemerkte er Lotti an Steffanis Seite, als sich sogleich verheißener Anmut auf seinem Gesicht zeigte. Langsam kam er ihnen entgegen.

„Welch angenehmer Zufall!“ sagte er, sie begrüßend. Babette stand hinter ihren Damen und beobachtete, daß Lotti erröte, als sie ihrem Vetter die Hand gab. Die Jungfer lächelte spöttisch. „Was so ein junges Ding sich einbildet,“ dachte sie, als wenn Herr von der Treben auch nur einen Blick übrig haben könnte für so ein kleines Fräulein vom Lande, wenn es neben der schönen Gräfin Schwester stand. Nach Babettes Ansicht konnte es keine einzige Dame der Dresdener Gesellschaft an Schönheit mit ihrer Herrin aufnehmen, die sie liebte und der sie bereits seit fünf Jahren diente. Sie fand es nur selbstverständlich, daß jedes männliche Wesen, das Steffani sah, sie auch lieben mußte.

„Willst du denn auf längere Zeit nach Dohndorf?“ fragte Treben, als sie in einem gemeinsamen Abteil saßen, während Ba-

bette mit dem Handgepäck in einem daneben befindlichen zweiter Klasse Platz genommen.

„Nur auf einige Tage, bis Rüdiger von Berlin zurückkommt.“

„Vergangene Woche warst du überhaupt nicht draußen.“

„Doch.“

„Aber nicht am Donnerstag.“

„Nein, am Mittwoch und mit Rüdiger. Am Donnerstag feierten wir Geburtstag.“

„Geburtstag? — Ach, Lotti, den habe ich diesmal wahrhaftig vergessen, verzeih!“ rief er und hielt ihr seine Hand hin. „Erlaube, daß ich noch nachträglich meine herzlichsten Glückwünsche ausspreche.“

„Wird nicht verlangt!“ winkte Lotti ungnädig ab.

„Aber gar nicht!“ jagte sie kühl und sah an ihm vorbei; der mißlaunige Ausdruck ihres Gesichtes widersprach ihren Worten. Aber er achtete nicht darauf; es war ihm ja auch gleichgültig, und die Kleine wurde schon wieder gut, wenn er wollte. Er wußte zu gut, daß sie in ihn verliebt war; das störte ihn aber heute, ja der bloße Gedanke daran beunruhigte ihn sogar. Lotti sah heute sehr niedlich aus in der braunen Pelzjacke und dem Pelzhütchen, unter dem ihr weiches, lockiges, goldblondes Haar hervorquoll, aber er wollte es nicht sehen. Er hätte gewünscht, mit Steffani allein zu sein, und Lottis Gegenwart verleidete ihm. Er wendete sich Steffani zu, unterhielt sich mit ihr allein, als wollte er Lotti fühlen lassen, daß ihre Anwesenheit störte; als aber Steffani, wie absichtlich, immer wieder Lotti mit ins Gespräch zog, wurde er ärgerlich, und er begann das junge Mädchen wie ein Kind zu behandeln und spielte den wostwollenden alten Herrn. In väterlichem Tone erkundigte er sich, wie sie sich auf den letzten Bällen vergnügt habe und ob sie eifrig bemüht gewesen wäre, recht vielen Leuten das Herz zu brechen. Da blühten ihre blauen Augen ihn hochmütig an. „Das kann dir doch ganz einerlei sein!“

„Leider, leider,“ bebauerte er, „da ich als alter Rittmeister

von euch Balkülen nicht mehr mitgezählt werde — nicht wahr?“

„Aberdings nicht.“

„Je gereizter Lotti wurde, um so ironischer freundlicher und väterlicher benahm er sich, neigte sie mit Philipp Werdans Besehrung und machte sich über ihn lustig, der ein Mutterjöhnchen wäre, das gewiß erst die gute Mama um Erlaubnis gestagt, ehe er es gewagt, sich in Lotti zu verlieben.“

Lotti antwortete ihm nicht mehr und blickte mit scheinbar gleichmütiger Miene aus dem Fenster.

„Auf diese Art heißt er gründlich ihr Liebesleid, aber es ist eine grausame Kur,“ dachte Steffani, die vergebens seine Redereien an Lottis Stelle abzuwehren suchte. Sie fand seine Art, gegen Lotti sich zu benehmen, gefühllos und wenig hochherzig.

„Mein Gott, jetzt ist mir Lotti böse geworden!“ sagte nun Ottokar scheinbar sehr erschrocken. „Glaubst du, daß ich sie gekränkt habe, Steffani?“

„Lag das nicht in deiner Absicht?“

„Aber, ich bitte dich ...!“

„Dann fängst du es verkehrt an, denn deine Redereien waren gar nicht hübsch.“

„Ich fühle mich gar nicht gekränkt! Ottokars Redereien langweilten mich nur,“ sagte Lotti; sie war blaß geworden, und ihr Mündchen kräufelte sich hochmütig.

„Das ist noch unverzeihlicher!“ Treben lachte und wollte durch Blide Steffani dazu bringen, gleichfalls über Lottis Gekränktheit zu lachen. Aber ihre Augen blieben ernst; sie sah ihn mißbilligend an, und er sah nun ein, daß er durch seine Grausamkeit gegen Lotti es mit Steffani noch mehr verdorben hatte als mit der Kleinen selbst, die wieder zu versöhnen ihm leicht schien.

Als der Zug in Röhdenau einlief, waren sie alle verstimmt. Treben brachte die Damen an ihren Schlitten und versuchte hier noch, durch einen zärtlich bittenden Blick Lotti zu versöhnen, aber sie sah ihn gar nicht an. Er hoffte auch, Steffani würde ihn

Aus Bayern.

Erklärung der Bayerischen Mittelpartei.

München, 22. Sept. Am letzten Mittwoch trat der Vorstand der Bayerischen Mittelpartei zu einer Sitzung zusammen, in der eine Aussprache über die Lage stattfand. In einer im Anschluß daran veröffentlichten Erklärung der Partei heißt es u. a., daß sich das nationale Deutschland eine verheerende Kapitulation nicht gefallen lassen dürfe.

Die Christlichen Gewerkschaften für die bayerische Regierung.

München, 22. Sept. Der Landesausschuß der christlichen Gewerkschaften Bayerns faßte in seiner gestrigen Sitzung eine Entschließung, die sich gegen Putzgerüchte wendet. Es wird weiter darin zum Ausdruck gebracht, daß die christlichen Gewerkschaften die Regierungen nachdrücklich unterstützen werden, wenn es gilt, Gewaltanwendung gegen Staat und Gesellschaft zu vermeiden. Insbesondere werde die starke Gruppe der Mitgliedschaft in den staatlichen Verbergsanstalten jedem gewaltsamen rechtswidrigen Eingriff in diese Betriebe zu begegnen wissen. Die christlichen Gewerkschaften wollen auch in den Zeiten größter Not zum Vaterland stehen und alle reichserschütternden Einflüsse zurückweisen. Von der bayerischen Regierung wird erwartet, daß sie die angekündigten Maßnahmen zur Erleichterung der Lebensmittellieferung rücksichtslos durchführt.

Zusammenstöße in München.

München, 24. Sept. Zu Zusammenstößen mit Angehörigen der Linksparteien kam es Samstagabend beim Jartalbahnhof, als Mitglieder des Bundes „Oberland“ einen Ausflug unternehmen wollten und in kleinen Gruppen dem Maximilianeum zuzogen. Auch am Mariasplatz entstand eine Schießerei. In dem einen Fall wurde ein unbeteiligter Schloffer schwer verletzt. Die Polizei griff sofort ein und nahm einige Verhaftungen vor. Untersuchung über die Vorfälle ist eingeleitet.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 24. September 1923.

Das Röhlig-Quartett in der Calwer Stadtkirche.

Erfreulicherweise war eine große Anzahl von Zuhörern der Einladung zu dem Kirchenkonzert des Leipziger Soloquartetts für Kirchengesang gefolgt. Ein ungenannter Stifter hatte sogar 100 Karten für Minderbemittelte zur Verfügung gestellt, ein schöner Gedanke, der viel Dankbarkeit auslöste, und der Nachahmung in ähnlichen Fällen wert. Vorbildlich zu nennen ist, wie die Sänger sangen, und was sie sangen. Auch wer keinen Text in Händen hatte, konnte den Gesängen sehr wohl folgen, vermöge der deutlichen Aussprache, auf deren Pflege die Künstler offenbar besonderes Gewicht gelegt haben. Die Stimmen klingen wirklich zusammen, wie ein vierstimmiger Satz klingen muß, als kämen diese vier Stimmen aus einem Körper. Besonders die Schattierungen des Vortrags sind in einer Weise ausgebildet, daß man oft fast meint, es sei des Guten zuviel. Das Piano verlangt oft wie im pp eines Streichquartetts. Nur muß man sich fragen, ob dies dem Stil der alten Tonkunst entspricht. Diese subjektive Art des Vortrags, so wirkungsvoll sie unserer Zeit erscheinen mag, war sicherlich der Musik früherer Jahrhunderte fremd. Gewagt erschien es auch, „Breit aus die Flügel beide“ auf den Nachsatz „wer hat dich so geschlagen“ singen zu wollen. Die Tonfähe gerade der Passionschoräle sind so sehr den Texten der einzelnen Liederstrosfen auf den Leib geschnitten, daß ein ganz anderer Sinn des Textes nicht mehr dazu paßt. Aber das sind schließlich Auffassungsfragen. Die Auswahl

auffordern, abends nach Dohnd zu kommen, denn er hatte ihr gesagt, daß er einige Tage in Mellin bleiben werde, aber sie forderte ihn abends nicht auf. „Er verdient es nicht,“ dachte sie. Enttäuscht sah er dem Schlichten nach.

Im Laufe des Winters hatten Drehbas im Hotel verschiedene kleine Gesellschaften gegeben. Jetzt veranstalteten sie zum Schluß noch ein größeres Fest; damit wollten sie danken für alle Gastlichkeit, die ihnen in der Dresdener Gesellschaft in so reichem Maße geboten worden war.

Das Fest verlief glänzend und dauerte bis in den frühen Morgen. Trotzdem war Steffani am andern Tage schon früh auf. Infolge Gewöhnung pflegte sie lang zu schlafen; aber sie hatte bemerkt, daß ihr Mann es gern sah, wenn sie mit ihm frühstückte, und so versäumte sie es seitdem nie; Rüdiger aber frühstückte auch im Winter stets vor neun Uhr. Er verlangte es nicht von ihr, aber gerade, weil sie ihn im Beginn ihrer Ehe beinahe gehaßt hatte und dies gefühlsmäßig als Unrecht empfunden, bemühte sie sich jetzt, auch seine unausgesprochenen Wünsche zu achten. Und das war ihr nun so zur Gewohnheit geworden.

Lotti schlief nach einem Ball gewöhnlich länger; um so mehr war Steffani überrascht, als sie jetzt schon zu ihr hereinkam. „Nein, Lotti, schon auf?“

„Guten Morgen!“ sagte Lotti, kam aber nicht heran, sondern setzte sich in abwartender Stellung ans Fenster.

„Sie hat mir etwas zu sagen und will es vor Babette nicht tun; was mag es wohl sein?“ dachte Steffani und fürchtete, Lotti würde sich wieder über Ottokar beklagen wollen, der sie nach wie vor vernachlässigt hatte. Den Abend zuvor war sie sehr durch die Pflichten der Gastgeberin in Anspruch genommen gewesen, aber sie hatte doch beobachtet, daß Lotti stotternd und sich anstrebend gut unterhalten hatte. Ja, es war ihr sogar nicht entgangen, daß sie viel mit Philipp Werdan getanzt, obgleich er im Frack, unter all den glänzenden Uniformen der übrigen Träger, nicht eben eine gute Figur gemacht hatte.

der Lieder und Motetten — es war ein wirkliches „Programm“ — war eine ausgezeichnete. Man muß nur immer wieder staunen, wie viel unbekanntes Gut in den Tonbüchern der vergangenen Jahrhunderte verborgen liegt und der Auferstehung für die Allgemeinheit harret. Unbekannte Kapellmeister haben da aus der Tiefe ihres Herzens und ihrer Frömmigkeit heraus Werke geschaffen, die uns heute noch unbedingt neu und jung anmuten. Was war das für eine Blütezeit religiöser Tonkunst im Gegensatz zum heutigen Tag, der nichts hervorbringen konnte, als die sog. englischen Melodien, die glücklicherweise nur ganz kurze Zeit leben werden. Was für eine Kunst liegt auch schon in den Sätzen dieser alten Meister, eine Kunst, die fast ganz ausgestorben ist. So vermittelten uns die Leipziger Sänger einen fast schadenlosen Genuß. Fast wehmütig mußte man sich aber sagen, daß wir dieses schöne Bild, die vier Sänger vom Altar aus singen zu sehen, wohl nicht mehr schauen werden. Die Not der Zeit wird auch unsere Kirchenkonzerte nicht unverschont lassen. Es war erschütternd zu hören, wie während des Konzertes noch um besondere Gaben gebeten werden mußte, nur damit die Künstler angesichts der in den letzten Tagen zweimal gestiegenen Fahrpreise wieder nach Hause fahren könnten. Erfreulicherweise hat der Notruf guten Erfolg gehabt. So glauben wir von dieser Art Kirchenkonzert auf lange hin Abschied nehmen zu müssen; dieser Abschied aber ist geeignet, uns eine kostbare Erinnerung für die Zukunft mitzugeben.

Ständig. Inferieren bringt Erfolg!

Gauspieltag des Würm-Schönbuch-Gaues.

Mit größter Genugtuung kann der Würm- und Schönbuchgau, sowie der festgebende Verein, Sp.B. Malmshem, auf den, vorletzten Sonntag stattgefundenen Gauspieltag zurückblicken. Allerbeste Vorarbeiten des festgebenden Vereins, sowie des mit der Leitung des Ganges beauftragten tüchtigen Herrn Schnapper, ermöglichten eine schnelle und schöne Abwicklung der einzelnen Kampfparten. Nach der um 8 1/2 Uhr früh tagenden Kampfrichteritzung, stellten sich etwa 150 Wettkämpfer um die Gaumeisterschaften dem Kampfrichter auf dem schön gelegenen Sportplatz des Sp.B. Malmshem. Einen herzzerreißenden Anblick boten die prächtigen Gestalten der Wettkämpfer und manche hervorragende Leistung war zu sehen. Nachmittags bewegte sich ein, bei einem Gauspieltag wohl selten gesehener, schöner Festzug hinaus zum Festplatz, wo nach den martigen Begrüßungsansprachen die Wettkämpfe zu Ende geführt wurden. Den Schluß der Darbietungen bildete ein schönes, von gutem Können der Mannschaften zeugendes Fußballwettkampf, das vom Sp.B. Malmshem und Sp.B. Ehningen ausgetragen wurde und mit 1:1 einen unentschiedenen Verlauf nahm. Um 5 1/2 Uhr war Preisverteilung. Wertvolle Plaketten erhielten die Gaumeister. Voller Befriedigung über den schönen Verlauf der Veranstaltung

Anzeigen-Schlüsselzahl 30000

Sie wünschte, Babette würde sich beeilen; aber die Jungfer schien dazu nicht geneigt. Sie vermutete ebenfalls, daß Lotti nur gekommen und so früh aufgestanden war, weil sie der Frau Gräfin etwas anzuvertrauen wünschte, und es ärgerte sie, daß sie nicht anhören sollte, was das Fräulein Lotti zu sagen haben würde. Doch sollte sich Fräulein Lotti nur gedulden. Mit ganz besonderer Sorgfalt kämmte und büstete sie Steffanis langes, blaueshaariges Haar, das wie ein seidener Mantel ihr über die Schultern wallte und mit den Spitzen den Boden berührte. Peinlich genau zerteilte sie die dunkle Pracht in einzelne Strähnen, die sie dann emporkämmte.

Lotti sah ihr mit gerunzelten Brauen zu, ahnend, daß Babette heute abends nicht so langsam und bedächtig Steffani frisiert, und ungeduldig bohrte sich ihr Fuß mit der Spitze in den weichen Teppich ein, der den Boden bedeckte. Heimlich beneidete sie Steffani um ihr herrliches Haar, das eine Schönheit mehr an ihr war. Ihr eigenes war zwar weich und lockig, aber ziemlich kurz und nicht reich. „Man kann sie gar nicht vergleichen mit mir und Nenni,“ dachte sie fast grollend, „so viel, viel schöner ist sie.“

Ein weiterer Frisiermantel verhüllte Steffanis Gestalt, aber aus den Spitzen hervor wuchs schimmernd ihr schlanker Hals, blendend weiß erscheinend im Gegensatz zu dem schwarzen Haar. Lotti sah Steffanis Gesicht im Spiegel, es war heute etwas blaß, aber doch frisch und man sah ihm keine Müdigkeit an. Die großen, dunkelgrauen Augen darin, die so ruhig, stolz und klug blickten, waren wie Sterne, zu denen jeder gern aufschah. Lotti liebte Steffani, sie bewunderte sie von ganzem Herzen, aber sie vermutete, daß Ottokar Treben sie liebte, und darum erfüllte ihrer Schwester Schönheit ihr Herz mit eiferfüchtiger Bitterkeit.

Babette nahm endlich die letzte lange Strähne auf und befestigte sie; dann ließ sie glättend ihre Hand hier und da über das vollendete Kunstwerk gleiten, betrachtete es prüfend von allen Seiten und sagte: „Nicht so bequem, Frau Gräfin?“

verließ jeder das gastliche Malmshem. Der Würm-Schönbuchgau aber hat bewiesen, daß er auf dem rechten Weg ist, das Höchste zu erreichen. Die Gaumeisterschaften in den einzelnen Kampfparten sind: Weitsprung: 1. Preis Otto Schmitt, Magstadt, 5,55 M.; 2. Pr. Karl Lutz, Weil im Schönbuch; 3. Pr. Friedr. Sturm, Kenningen. Speerwerfen: 1. Pr. Paul Ansel, Malmshem, 43,40 M.; 2. Pr. Wlth. Ansel, Malmshem; 3. Pr. Eugen Stahl, Magstadt. Diskuswerfen: 1. Pr. Karl Benz, Aiblingen 32 M.; 2. Pr. Wilhelm Benz, Aiblingen; 3. Pr. Robert Wirth, Kenningen. Schleuderball: 1. Pr. Karl Benz, Aiblingen, 48,50 M.; 2. Pr. Gotth. Kapp, Malmshem; 3. Pr. Paul Ansel, Malmshem. Steinstoßen: 1. Pr. Karl Benz, Aiblingen, 7,75 M.; 2. Pr. Wlth. Mitschele, Malmshem; 3. Pr. Gotth. Kapp, Malmshem. 800-Meterlauf: 1. Pr. R. Godeler, Malmshem 2,21 Min.; 2. Pr. Ludw. Fischer, Waiblingen; 3. Pr. Karl Breitling, Ehningen. 400-Meterlauf: 1. Pr. Karl Godeler, Malmshem, 61 1/2 Sek.; 2. Pr. Chr. Heimerdinger, Weil im Schönbuch; 3. Pr. Karl Häring, Magstadt. 200-Meterlauf: 1. Pr. Albert Escher, Aiblingen, 26 1/2 Min.; 2. Pr. Albert Wörn, Ehningen; 3. Pr. Herm. Müller, Malmshem. Dreikampf (Mitgl.): 1. Pr. R. Schmidt, Magstadt, 105 P.; 2. Pr. Gust. Schmidt, Ehningen; 3. Pr. Otto Kapp, Kenningen. Dreikampf (Jöglinge): 1. Pr. Otto Steinhilber, Magstadt; 2. Pr. Emil Bauer, Kenningen; 3. Pr. Adolf Wörn, Weil im Schönbuch; Staffette (4mal 100 M.): 1. Pr. T.W. Ehningen, 57 Sek.; 2. Pr. T.W. Ehningen 2. Mannschaft; 3. Pr. Sp.B. Kenningen. Olympische Staffel (1500 M.): 1. Pr. T.W. Ehningen 4,10 Min.; 2. Pr. Sp.B. Kenningen; 3. Sp.B. Malmshem. Jögling-Staffette (10mal 75 M.): 1. Pr. T.W. Ehningen; 2. Pr. T.W. Magstadt; 3. Pr. T.W. Ehningen. R.H.

Der Landwirtschaftliche Hauptverband und die neuen Steuergesetze.

Der Gesamtvorstand des Landw. Hauptverbandes hat in seiner letzten Sitzung vom 18. September ds. Js. u. a. sich auch mit den neuen Steuern befaßt und einmütig nachstehende Entschließung, die allen zuständigen Stellen im Lande und Reich zugestellt worden ist, gefaßt: „Der Gesamtvorstand des Landw. Hauptverbandes und mit ihm die gesamte württembergische und hohenzollernsche Landwirtschaft erblicken in den neuen Reichssteuergesetzen und namentlich in der Art der Durchführung eine Maßnahme, die den Untergang der Landwirtschaft herbeiführen muß. Die rücksichtslose Eintreibung der Vorauszahlung auf die Einkommensteuer, der Landabgabe, der Umsatzsteuer, die wahnwitzige Steuerzinsgesetzgebung zusammen mit den Gemeinde- und Landessteuern, der rasend fortschreitenden Geldentwertung, welcher die Landwirte machtlos gegenüber stehen, wird zur Produktionsminderung und damit zur steuerlichen Leistungsunfähigkeit sowie zur Verschuldung und Verarmung der Landwirtschaft führen. Die württembergische und hohenzollernsche Landwirtschaft verlangt daher nachdrücklich die gleiche Berücksichtigung der landwirtschaftlichen, insbesondere der kleinen Betriebe, wie sie anderen Berufszweigen zugebilligt ist. Ferner verlangt sie Zurückführung der Zinszuschläge und der Steuern auf ein tragbares Maß durch Herabsetzung des den Besitzsteuern zu Grunde gelegten Verbeitragswertes in Angleichung an die Veranlagung in Bayern und Preußen, im allgemeinen wie in Einzelfällen, die Verteilung der Zahlungstermine auf längere Zeiträume, die längere Anfründigung des Einzugs, die Möglichkeit der Stundung namentlich bei den Weingärtnern vor dem Herbst, endlich die wirkliche Anwendung des Härteparagrafen der Reichsabgabenordnung. Sollten diese berechtigten Forderungen nicht berücksichtigt werden, so muß der Landw. Hauptverband jede Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen ablehnen.“

„Ja — es ist gut,“ erwiderte ungeduldig Steffani, die sie wiederholt schon angewiesen, sich zu beeilen. Schnell erhob sie sich und ließ den Frisiermantel herabgleiten, den Babette sorgfältig aufnahm und zur Seite trug. Steffani war schon fertig angezogen, ein loses Hauskleid von weicher grauer Seide mit blauen Verzierungen floß an ihrer hohen Gestalt herab und endete in einer kurzen Schleppe.

Babette begann in aller Ruhe Kämmen und Bürsten zusammenzuliegen, als ahne sie gar nicht, wie sehr ihre Abwesenheit gewünscht wurde; da sagte Steffani ungeduldig: „Sie können jetzt gehen, Babette, Sie können das später ordnen.“

„Sehr wohl, Frau Gräfin,“ erwiderte die Jungfer; als sie an Lotti vorüberging, verneigte sie sich: „Guten Morgen, gnädiges Fräulein.“

Raum war sie hinaus, wendete Steffani sich Lotti zu, und diese erhob sich. Ganz schwarz erschienen ihre Augen in ihrem blassen Gesicht. Langsam kam Steffani auf sie zu: „Nun, Lotti — was ist denn?“

„Ich wollte — und — und gestern nacht war es schon so spät — und da...“ stammelte Lotti glühend.

„Was denn?“

„Ich habe mich gestern abend verlobt mit — mit Herrn Werdan — er will heute vormittag zu Rüdiger kommen,“ gestand Lotti hastig und kaum verständlich. Sie machte einen Schritt zurück, als wollte sie nicht, daß Steffani sie umarme.

Diese war vor Ueberraschung stehen geblieben und faltete langsam die Hände.

„Lotti...!“

Sie wollte sich freuen und konnte es doch nicht, sie wollte Lotti umarmen, aber etwas in der Haltung der kleinen Schwester verbot es ihr. Unwillkürlich drängte die Frage sich auf ihre Lippen: „Hast du dich plötzlich dazu entschlossen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Finanzausschuß.

(SCB) Stuttgart, 22. Sept. Die Unterstützung der Krankenkassen ist vom Finanzausschuß dahin erhöht worden, daß die Bürgerschaft des Staates von 200 auf 600 Millionen vermehrt wurde. Ein Antrag Heymann wünscht eine raschere Verwendung der Junglehrer, von denen jetzt auf evangelischer Seite 620, auf katholischer Seite 232, davon 106 unverwendete Lehramtsbewerber, vorhanden seien und zurzeit bei Banken und Versicherungsgesellschaften ihr Brot verdienen müßten. Ihre Verwendung ist aber nur möglich durch eine Verkleinerung der Schulklassen und letzte wiederum nur durch Vermehrung der Schulräume. Die Schulverwaltung will die persönliche Fühlungnahme mit den Junglehrern nicht verlieren, aber das Finanzministerium hat nicht die Mittel. Schließlich wurde ein gemeinschaftlicher Antrag dahin angenommen, daß keine Schulstellen wegen vorübergehenden Rückgangs der Schülerzahl mehr aufgehoben, unbefähigte Schulumwähler soweit als möglich verwendet, ihre Verwendungsmöglichkeit als Hilfsarbeiter in anderen Zweigen der Staatsverwaltung geprüft und in besonders dringenden Notfällen Abhilfe geschaffen werden soll. Abgelehnt wurde mit allen gegen sechs Stimmen ein Antrag Heymann, der einen Staatsbeitrag für die Entsendung von Arbeitern auf die Arbeiterakademie in Frankfurt oder auf die Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung in Düsseldorf forderte.

(SCB) Stuttgart, 21. Sept. Wie wir hören, hat sich Staatspräsident Dr. v. Hieber nach Berlin begeben.

(SCB) Stuttgart, 22. Sept. Wie das „Neue Tagblatt“ erfährt, weilt gestern der neue Reichspostminister Hoesle in Stuttgart, um mit den Beamten der Oberpostdirektion in Stuttgart und verschiedenen anderen Vertretern der Stuttgarter Beamtenschaft persönliche Fühlung zu nehmen. In einer Ansprache, die er im Sitzungssaal der Oberpostdirektion Stuttgart hielt, befaßte er sich mit verschiedenen Fragen politischen Inhalts und mit der Frage des Beamtenabbaus.

(SCB) Stuttgart, 21. Sept. Die gestrigen Milchpreisverhandlungen im Haus der Landwirte führten zu keiner Einigung und so mußte das Schiedsgericht angerufen werden. Es entschied sich für die Woche vom 23.—29. Sept. für einen Erzeugerpreis frei Sammelstelle von 4,2 Mill., also annähernd das 4/5fache des bisherigen Satzes. Alle Nebenkosten, besonders die Frachten und die Behandlungsgebühren, steigern sich in gleichem Maße. Auch macht die beschleunigte Zahlung der Milchgelber die Inanspruchnahme teurer Kredite notwendig, so daß der Kleinver-

kaufspreis ab Sonntag für Vollmilch 8 Millionen, für Magermilch 3 Millionen für das Liter betragen muß.

(SCB) Stuttgart, 22. Sept. Infolge der andauernden Preissteigerungen durch die Geldentwertung ist eine Neuregelung der Mehl- und Brotpreise notwendig. Am Montag, den 24. Sept., beträgt der Preis für einen Laib (930 Gramm Markenbrot) 2 Millionen, für ein Pfund Markenmehl 1 025 000 M. Die Mehleinstandspreise der Großhändler, sowie der Bäcker und Mehlkleinhändler betragen vom gleichen Tage an 159 bzw. 162 Mill. ab Lager. Eingerechnet ist ein Saatzand von 5 Mill. M., das bei Rücklieferung des Sades wieder vergütet wird. Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes.

(SCB) Ulm, 21. Sept. Gestern mittag wurden zwei Schulumwähler von einem Auto überfahren und erheblich verletzt. Die Kinder heißen Mader und Brenner.

(SCB) Biberach, 21. Sept. Beim Abgang des Schnellzugs nach Stuttgart verhaftete gestern früh der Polizeiinspektor mit einem Schuttmann zwei Schieber aus Mannheim, die zwei schwere Koffer mit Fleisch- und Wurstwaren in den abfahrenden Zug retten wollten. Die beschlagnahmte Ware, die einen Wert von 3 Milliarden darstellt, wurde dem Gericht übergeben.

(SCB) Gattinau, 21. Sept. Das 2 1/2-jährige Kind eines Bauern fiel in die nicht genügend zugebedeckte Güllegrube und war bereits tot, als die Eltern zu Hilfe eilen konnten.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Der Luftdruck geht wieder zurück. Die Störungen nehmen von Westen her überhand. Am Dienstag und Mittwoch ist meist bedecktes und auch mit Regenfällen verbundenes Wetter zu erwarten.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Stand der wichtigeren Tierseuchen in Württemberg.

Nach einer Zusammenstellung des Stat. Landesamts herrscht nach dem Stande vom 15. September die Maul- und Klauenseuche in insgesamt 18 Oberämtern. Sie verteilt sich auf 62 Gemeinden, 280 Gehöfte (am 31. Aug. 63 und 287). Neu hinzugekommen sind 14 Gemeinden, 280 Gehöfte. Die Schafräude ist in 15 Oberämtern, 25 Gemeinden, 26 Gehöften, die Pferderäude in 4 Oberämtern, 6 Gemeinden, 6 Gehöften, die Kopfkrankheit der Pferde in 5, 8 und 9, die ansteckende Blutarmut der Pferde in 10, 16 und 16 verbreitet. Der Milzbrand trat in 3 Oberämtern mit 5 Gemeinden, 5 Gehöften, der Rotlauf der Schweine in 3

Oberämtern, 4 Gemeinden, 6 Gehöften auf. Ferner ist Kauchbrand in einem Gehöft des Oberamts Gerabronn, Bläschenauschlag des Rindviehs in einem Gehöft des Oberamts Laupheim, Schweineseuche und Schweinepest in einem Gehöft des Oberamts Urach und Tollwut in 5 Gemeinden, 7 Gehöften des Oberamts Mergentheim festgestellt worden.

Märkte.

(SCB) Stuttgart, 22. Sept. (Wochenmarkt.) Die Preise steigen weiter. Im Kleinhandel kosteten: Äpfel 2,5—5, Birnen 3,5—5,5, Pfirsiche 6—7, Trauben 5,5—8, Zwetschgen 1,1—1,3, Pflaumen 1—1,8, Tomaten 2,5—3,5, Kraut 1,5—1,8, Filderkraut 1,8—2, Rottkraut 2—3, Kohl 2—2,5, gelbe Rüben 0,8—1,2, Zwiebeln 1,7—2,5, Bohnen 5—5,3, Butterbohnen 6, Spinat 2,5—3,5 das Pfund, Salatgurken (mittelgroße) 2—5, Kopfsalat 0,8—2, Endivien 0,8—1,8, Kohlräbte 0,6—1,2, Kettische (mittlere Größe) 0,5 bis 0,8, Blumenkohl 3—8, Sellerie 0,6—1 das Stück, Butter 50 Mill., Schweineschmalz 40—42, Margarine 28—34, Schmelzmargarine 32—35, Kokosfett 32—35, Palmöl 35, Speisefett 32—36, Salzspeck 36—38 Mill. das Pfund, Salatlöt 56 Mill. das Liter, Schweizerkäse 8—9, Edamer 10, Tilsiter 5,6—7, Münster 8,5, Rahmkäse 8, Backfeinkäse 6 bis 7, je die 100 Gramm, Kräuterkäse 4 das kleine Laible, 2,8 der Stöpsel, Camembert 6,5 das Stücken, Eier 3 Mill. das Stück, Kartoffeln 1,5 Mill. das Pfund, Rübeln 12—29 Mill., Honig 35, Erbsen und Bohnen je 2,5, Linsen 12, Milchpulver 45 Mill. das Pfund.

(SCB) Cannstatt, 22. Sept. Der Cannstatt Septemhermarkt, beschränkt auf den Vieh-, Schweine-, Kübler- und Holzmarkt, findet am nächsten Donnerstag, den 27. September, auf dem Sailerwäsen statt. Marktbeginn vormittags 8 Uhr. Der Krämermarkt fällt aus.

(SCB) Heidenheim, 22. Sept. (Schafmarkt.) Zufuhr 865 Stück, verkauft 490. Durchschnittserlös 1,055 Milliarden, Gesamterlös 516,75 Milliarden M.

(SCB) Künzelsau, 22. Sept. (Schweinemarkt.) Zufuhr: 300 Milch- und 2 Läufer Schweine. Verkauft wurden 183 Milchschweine zum Paarpreis von 500—950 Mill., 2 Läufer Schweine zu 1,5 Milliarden. Der Handel war langsam.

(SCB) Gerabronn, 21. Sept. Dem Schweinemarkt waren 90 Milchschweine zugeführt, die alle verkauft wurden zum Paarpreis von 180—200 Millionen Mark. Der Handel war zurückhaltend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw. Druck und Verlag der H. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Langholz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft im Submissionswege nach den Bedingungen des Waldbesitzerverbandes:

Fichten: 5,38 Fm. I., 13,91 Fm. II., 34,27 Fm. III., 2,30 Fm. IV., 0,44 Fm. VI. Kl. Sägholz: 1,41 Fm. III. Kl. Zusammen 61,88 Fm.

Schriftliche Angebote in ganzen Prozenten der neuen Landesgrundtaxe vom August 1923 sind bis Mittwoch, den 26. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathaus einzureichen.

Neubulach, den 21. September 1923.
Gemeinderat.

Calw, den 24. September 1923.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrubt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe

Anna †

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 18 1/2 Jahren gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wengert Witwe.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 4 Uhr

Althengstett, den 23. September 1923.

Dankagung.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Satten und Vaters

Jakob Nonnenmann †

insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und die ehrenden Worte des Herrn Schultheiß Braun, sowie für die überaus vielen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung, insbesondere der Vereine, zu seiner letzten Ruhestätte, sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Wir drucken

PLAKATE
FORMULARE
ZEITSCHRIFTEN
KATALOGE, PROSPEKTE
WERTPAPIERE
ZIRKULARE
WERKE

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei
Calw
Fernsprecher 9. Lederstrasse 151.

Gebrauchte, guterhaltene
Papier-Säcke
kauft ständig
Kalkwerk Brommer, Schafhausen.
Fernsprecher Nr. 3.

Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland

Landw. Bezirksverein Calw.

Vom Kalkwerk Pfondorf (an der Staatsstraße Wildberg-Nagold) erhalten wir

250 Sack besten Düngekalk.

Bestellungen hierauf wollen sofort bei dem Unterzeichneten gemacht werden. Bei Selbstabholung an einem bestimmten Tag ist der Preis entsprechend billiger.

Fernspr. 96. Die Geschäftsstelle: J. Knecht.

Wegen Hauptreinigung bleiben am nächsten Mittwoch und Donnerstag unsere

jämlichen Schalter den ganzen Tag geschlossen.

Spar- und Vorschußbank.

Ab Dienstag, den 25. September ist

mein Geschäft wieder täglich geöffnet.

Fritz Freudenberger,
Fernsprecher 53.

Guterhaltenen
Raften u. Kommode
sucht zu kaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bad Leinach.
Sege sofort einen schönen



Stier
zirka 7 Jtr. schwer, sowie einen guten

Hofhund
dem Verkauf aus Eberhard, zum „Faj“.

Tausche guten, fast neuen dunkelblauen

Winterüberzieher
für schl., mittelgr. Figur gegen Weizen od. Winterkartoffel
Verwalter Schlaich, Calw
Salzgasse 62.

Rosch berichtet das „Calwer Tagblatt“ über alle wissenschaftlichen Vorkommnisse!

Ver...
Bartei...
die find...
terzahl...
politisch...
werde...
den kön...
regieru...
zu gela...
sten Fo...
Gefang...
und M...
fishern...
sehung...
rung d...
In...
henden...
besetzt...
sen auf...
Erschö...
des pa...
werden...
stand...
bruch...
anwe...
men, d...
beit au...
Näru...
Berant...
und M...
standes...
gleich...
Bereit...
Magna...
terha...
tern de...
biets...
hinicht...
einmitt...
keit de...
gegen...
aller a...
Art des...
teresse...
herrsch...
sen na...
gehen...
Schluß...
weiter...
der G...
Ahein...
Berfam...
und au...
Heu...
der Re...
begonn...
kabin...
der vor...
konstit...
ratung...
rat stat...
wird de...
Zu den...
die „3...
harter...
dern a...
Reichs...
auf un...
liche...
und R...
war ni...
Zweck...
an den...
dreiw...
die Ba...
unser...
des pa...
verfänd...